

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 35.

Herborn, Donnerstag, den 11. Februar 1915.

13. Jahrgang.

Durch!

Am 18. Februar ist die Frist abgelaufen, die Deutschland gewissermaßen den Neutralen gestellt hat, damit sie sich der dann kommenden Art der Kriegsführung gegen England anpassen können. Wie ein Aufatmen ging es der deutschen Regierung endlich darangehen, den englischen Handel an seiner Lebensader zu treffen. Es war jedermann klar, daß es bei einem Kriege mit einem Gegner, dem jede Waffe recht ist, nicht bei halben Maßregeln bleiben könne. England pocht auf seine Macht, und die Geschichte hat gelehrt, daß Macht und Gewalt das einzige ist, was bei ihm Eindruck macht. In England stellt man sich natürlich so, als ob man sich aus der ganzen Angelegenheit nicht viel mache. In den Zeitungen wird die ganze deutsche Unterdrückung einfach als ein Bluff bezeichnet, und es wird behauptet, daß Deutschland überhaupt in der Lage ist, das England zu überwinden. Bei näherem Zusehen erkennt man jedoch, daß sich hinter dieser Miene der Gleichgültigkeit große Furcht verbirgt. Diese äußert sich in bekannten englischen Weisen, indem man den Gegner in der unangenehmsten Weise beschimpft und verlästert. So wird das von Deutschland beabsichtigte Vorgehen u. a. als gegen alle völkerrechtlichen Bestimmungen handelnd und direkt als Seeräuberei bezeichnet.

Wie wenig gleichgültig indes den Engländern der deutsche Unterseebootkrieg ist, zeigen ja schon einzelne größere Maßnahmen, so in erster Linie der Geheimbefehl vom dem Streichen der eigenen Flagge. Einen solchen Fall haben wir schon zu verzeichnen, indem der „Lusitania“-Dampfer „Lusitania“ auf seiner letzten Reise kurz vor dem Eintreten in britische Gewässer an Stelle der britischen die amerikanische Flagge setzte und so in den Hafen von Liverpool einlief. Mit dieser Handelsweise verfolgt England aber noch etwas anderes, als seine Schiffe zu schützen. Und gerade dieser Umstand ist beachtenswert, daß man diesen Flaggenwechsel so offen aller Welt bekanntgab. Nebenbei ist dabei, daß die britische Regierung sich alle Mühe gibt, den Flaggenwechsel als etwas Selbstverständliches und dem Gewohnheitsrecht Entsprechendes darzustellen. Die Hauptsache für England ist aber, daß es hier eine Gelegenheit sieht, Deutschland vielleicht nach den einen oder anderen Gegner auf den Hals zu setzen. Deshalb stellt man die deutsche Antändigung in erster Linie nicht als eine Gefahr für England, sondern als eine Bedrohung der neutralen Staaten hin. Wir sehen denn auch, wie die durch englisches Geld gespeiste Presse des neutralen Auslandes in dieses Horn zu blasen beginnt. Das erleben wir zurzeit in Amerika, wo die englandfreundlichen Elemente eine Sprache führen, die alles andere als freundlich ist. Man darf dies alles aber nicht allzu tragisch nehmen und muß sich immer vergegenwärtigen, daß England nur solche Prestimmen durchläßt, die ihm günstig sind. So dürfte dann auch die Annahme nicht falsch sein, daß ein großer Teil des amerikanischen Volkes unsere Maßnahmen billigt. Für England kommt es aber neben der Ausbeutung der Neutralen auch darauf an, Deutschland vielleicht noch in letzter Stunde bestimmen zu können, von seinem Vorhaben abzusehen. Dies glaubt man um so mehr erreichen zu können, wenn man in der öffentlichen Meinung Deutschlands die Befürchtung wachruft, zu den alten Gegnern könnten sich neue gesellen.

Aus diesem Grunde hat man so offensichtlich den Flaggentausch der „Lusitania“ vollzogen. Er soll für uns eine Drohung sein und Amerika gewissermaßen an die etwaige Pflicht mahnen. In Deutschland macht natürlich all dies keinen Eindruck. Wir werden uns keinen Augenblick in unserem Tun beirren lassen, auch auf die Gefahr hin, daß Englands Heereilen bei den Neutralen irgendeinen Erfolg haben könnten. Letzteres ist indes wohl kaum anzunehmen. Es kann nicht Aufgabe eines selbstbewußten Staates sein, einer so brutalen Macht wie England aus der Patzche zu helfen, das so offenkundig seine Schwäche und seine Ohnmacht zur Schau zu tragen gezwungen ist. Für uns muß in der Welt nur die eine Parole „Durch!“ maßgebend sein.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Der Erlass des Kaisers vom 18. August 1914 wegen Verleihung des Dienstauszeichnungskreuzes für Beamte und Personen des Soldatenstandes wird vielfach so verstanden, als ob für die Auszeichnung alle Beamten, auch die der Zivilverwaltung in Betracht kämen. Diese Ansicht ist, wie der „Tag“ feststellt, irrig. Außer den Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts können nur die Beamten und Unterbeamten des Heeres, der Marine und Schutztruppen diese Auszeichnung erhalten.

Die Reichsverteilungsstelle an der Arbeit. (Anteil.) Die Reichsverteilungsstelle hat für die Zeit bis zur Aufstellung des ersten Verteilungsplanes beschlossen, daß jeder Kommunalverband dafür Sorge zu tragen hat, daß in seinem Bezirk seitens der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht mehr Mehl verbraucht wird, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. — Hierzu wird bemerkt, daß eine Menge von 225 Gramm Mehl unter Hinzurechnung des

vorgeschriebenen Kartoffelzuschages einer Brotmenge von rund zwei Kilogramm wöchentlich entspricht. (W. L. B.)

Eine Unterredung mit dem Fürsten Bülow veröffentlicht das Budapest Blatt „Uz Est“ vom 8. Februar, dessen römischer Spezialkorrespondent dieser Tage bei unserem römischen Vorkämpfer eine Audienz hatte. Auf die Frage des Korrespondenten, ob der Fürst die Entsendung verschiedener Ententeblätter dementieren könne, wonach er der italienischen Regierung gesagt haben solle, daß Deutschland nichts einzuwenden habe, wenn die österreichisch-ungarische Monarchie vernichtet würde, antwortete der Fürst:

Ich bitte, nicht zu dementieren. Ich war zwölf Jahre Minister, darunter neun Jahre Kanzler, ich habe nur in den allerersten Jahren dementiert. Was man immerhin schreiben, was man will. Die französischen Blätter berichteten am Tage meiner Ankunft in Rom, daß ich durch meine Brutalität die italienischen Staatsmänner so sehr verletzt hätte, daß sie mit mir nicht mehr sprechen wollten. Dieselben Blätter wußten einen Tag später wieder zu melden, daß ich mit meiner Liebenswürdigkeit die italienischen Staatsmänner ganz umgewandelt. Es ist mir völlig gleichgültig, was man über mich schreibt. Es wäre ebenso überflüssig, solche absurden Behauptungen zu dementieren, wie es überflüssig ist, zu beweisen, daß ich nicht, wie Kain, meinen Bruder erschlagen hätte. Wir, die wir wissen, was für ein treues Zusammenwirken, was für absolute Gefühlsnähe und aktive Uebereinstimmung zwischen Deutschland und der Monarchie herrscht, können über solche elenden Verleumdungen nur lachen. Wir wissen wohl, daß Deutschland ebensoviele die Monarchie im Stiche läßt, wie die Monarchie nicht wünscht, obwohl es unsere Gegner behaupten, einen Sonderfrieden zu schließen. Alles das ist absurd und nicht ernst zu nehmen.

Ueber die italienische Politik sagte Fürst Bülow:

Ich vertraue auf die Weisheit und Unerbittlichkeit der führenden Kreise Italiens und hoffe, daß sie auch weiterhin den richtigen Weg finden und einschlagen werden. Ich zweifle auch nicht, daß von österreichisch-ungarischer Seite der italienischen Regierung und dem italienischen Volke die Möglichkeit erleichtert wird, mit den Zentralmächten auch weiterhin in ungetrübtem Einvernehmen zu leben.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

× Berlin, 9. Februar 1915.

Ganz wie in Friedenszeiten, nur etwa drei Wochen später als sonst, trat das Abgeordnetenhause heute zur Etatsberatung zusammen. Die Sitzung bot wiederum ein ungewöhnlich stark besetztes Haus, die Tribünen waren lange vor Beginn überfüllt, von den fast vollständig versammelten Mitgliedern war mindestens der vierte Teil in Feldgrau erschienen. Mit einem Rückblick, der in kurzen, martialischen Worten der unergänzlichen Taten unseres Heeres gedachte, der Siegeszuversicht, Einigkeit und Opferwilligkeit des deutschen Volkes das glänzendste Zeugnis ausstellte, eröffnete der greise Präsident Graf Schwerin-Pölow die denkwürdige Sitzung. Unmittelbar darauf brachte der Finanzminister Dr. Lenze den Etat ein. Schon seine schwere Anflage, daß niemals ein friedliches Volk schmählicher überfallen sei als wir, fand brausende Zustimmung; niemals zuvor aber konnte auch der Minister mit berechtigtem Stolz auf die sichere Entwicklung unserer Finanzgebarung zurückblicken als heute. Ist es doch gelungen, der drohenden Arbeitslosigkeit von Tag zu Tag mehr Boden abzugewinnen, sind wir doch fast in ganz Europa in der glänzenden Vereinsamung geblieben, von einem Moratorium verschont zu sein, haben wir es doch selbst während dieses ungeheuren Krieges erreicht, daß schon der Dezember-Abschluß unseres Eisenbahnverkehrs dem des friedlichen Vorjahres nahezu gleichkommt. Natürlich lassen sich die Einnahmen und Ausgaben im einzelnen nicht übersehen, und so war es ein einfacher, aber höchst verständiger Gedanke, von der Fiktion auszugehen, als sei der Krieg schon am 1. April zu Ende, und die Zahlen des Vorjahres einzustellen. Gleichwohl darf es als ein geradezu erstaunlicher Erfolg angesehen werden, daß es gelang, den Etat ohne Deszignanzen, nur durch Abstriche und Ersparnisse ins Gleichgewicht zu bringen. Natürlich quitierte das Haus über diese Feststellung mit Ausrufen lebhafter Anerkennung, nicht minder über die Versicherung, daß der preussische Staat in der Zuwendung von Kriegswohlfahrts-Beihilfen an leistungsschwache Gemeinden mit dem Reiche Hand in Hand gehen werde. Die weiteren Ausführungen des Ministers galten der Abwehr des englischen Hungerungsplanes. „Wir haben Fleisch und Brot genug, wenn wir nur haushälterisch damit umgehen.“ Der Minister wird sich nicht in der Erwartung täuschen, daß das deutsche Volk alle erforderlichen Maßnahmen mit dem rechten Verständnis aufnimmt. Die Schlusssätze der bedeutenden Rede, die Versicherung, daß das Deutsche Reich nicht zugrunde gehen werde, daß es ein Hort der Bildung, Kultur, Pflichterfüllung und treuester Arbeit bleiben werde, lösten allseitige stürmische Beifallskundgebungen aus, insbesondere das ans Ende gefegte Bibelwort: „Ihr gedachtet, es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte, es gut zu machen.“ So erwies sich das ganze Bild, das der Minister entrollte, als der überwältigende Ausdruck unseres Volksbewußtseins, daß das preussische Finanz- und Wirtschaftsleben so gesund und kräftig aufgebaut ist, daß selbst ein Weltkrieg von langer Dauer es wohl beeinträchtigen, aber nicht in seiner Grundlage erschüttern, geschweige denn vernichten kann. — Die Erörterung führte heute nur zu zwei kurzen Erklärungen. Der Sozialdemokrat Hirsch gab der Erwartung Ausdruck, daß die Regierung aus der gegenwärtigen Lage die innerpolitischen Folgerungen ziehen und vor allem das Dreiklassenwahlrecht beseitigen

werde, worauf der konservative Führer v. Heydebrand erwiderte, daß Wünsche und Einzelbestrebungen auf gelegentliche Zeit aufgeschoben werden sollten, und daß es jetzt darauf ankomme, die Geschlossenheit des ganzen preussischen Volkes zum Ausdruck zu bringen. Eine Geschlossenheit des Abg. Dr. Liebknecht, der Herrn von Heydebrand das Recht bestritt, im Namen des preussischen Volkes zu sprechen, erhielt vom ganzen Hause aus die gebührende Abwehr. Der Etat ging an die Budgetkommission, die zweite Lesung wird nächsten Montag beginnen.

Ausland.

Englands geheimnisvolles „Dreimillionen“-Heer.

Im englischen Vorschlag ist, wie die „Frz. Ztg.“ aus London berichtet, die Ausgabe für ein Dreimillionenheer eingestellt. Eine bestimmte Summe über die Ausgaben werde jedoch nicht angegeben, um zu vermeiden, daß man in Deutschland und Österreich-Ungarn aus den Ziffern der Kredite Rückschlüsse auf die Zahl der Truppen ziehen könne. Es werde lediglich über eine Summe von 20 000 M. diskutiert werden.

Wie England „siegt“ — durch seinen Geldbeutel!

Zum Finanzabkommen der Dreiverbandsmächte schreibt der Pariser „Temps“ vom 8. Februar: „Das Abkommen entspringt demselben Gedanken, der das Londoner Abkommen und das enge Zusammenarbeiten der militärischen Oberkommandos auf allen Fronten zeitig hat. Die von den Finanzministern ergriffenen Maßnahmen beweisen, daß die Verbündeten nicht an einen verführten Friedensschluß denken. Das Ergebnis des Pariser Abkommens kommt einem großen Siege, vom Gesichtspunkte des schließlichen Ausganges des Kampfes aus betrachtet, gleich. Die Solidarität der Verbündeten bestätigt sich auf allen Gebieten.“ — Kommentar überflüssig!

Rußlands Mißtrauen gegen seine „Verbündeten“.

Wie die „Basler Nachrichten“ erfahren, betont die Petersburger „Kietz“ in einem Leitartikel, der verschiedene Spuren der Tätigkeit der Zensur aufweist, die Gefahr, die darin für Rußland liegen würde, daß die englische und französische Flotte nach Konstantinopel gelangen. Das russische Heer müsse um jeden Preis zuerst dort sein. — Abwarten!

Wechsel im k. k. Finanzministerium.

Der angekündigte Wechsel im österreichisch-ungarischen Finanzministerium ist Tatsache geworden. Der seit Februar 1912 amtierende Minister Ritter von Bilinski ist zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der frühere österreichische Ministerpräsident Ernest von Koerber ernannt. Seit 1904, wo er aus dem eben genannten Amte zurücktrat, hat er sich öffentlich mit Politik nicht mehr beschäftigt. Im Jahre 1850 als Sohn eines Majors geboren, wurde von Koerber 1887 an die Spitze des Präsidialbureaus des Handelsministeriums gestellt; später war er zweimal — 1898 und 1899 — Minister des Innern. Ministerpräsident war er von 1899 bis 1904.



Gen. Rat Dr. v. Körber Ritter von Bilinski

Kleine politische Nachrichten.

± Zwischen Brüssel, Lüttich, Berviers nebst Vor- und Nachbarorten sowie Antwerpen einerseits und den Niederlanden andererseits ist der Briefverkehr nunmehr zugelassen, wie mit dem Großherzogtum Luxemburg.

± Wie die „Frz. Ztg.“ aus Konstantinopel erfährt, hat der türkische Kriegsminister Enver Pascha dem Staatssekretär von Tirpitz drastisch die Freude des osmanischen Heeres darüber ausgesprochen, daß es den überlebenden Helden der „Emden“ gelungen ist, in Hodeida osmanischen Boden zu betreten, wo sie mit Jubel begrüßt wurden.

± Die spanische Heeresverwaltung erwartete von einer großen, nicht näher bezeichneten südamerikanischen Republik oder deren Unterseeboote, aus denen die Mannschaften der von der Kammer bewilligten Unterseebootsflotte ausgebildet werden sollen.

Das am 7. Februar abgelaufene bulgarische Moratorium wurde vorläufig ohne Abbau-Bestimmungen um drei Monate verlängert.

± Aus Paris meldet der „Zyoner Republicain“, daß die dortige Polizeipräfectur eine Anzahl Flugblätter beschlagnahmt habe, welche seit einiger Zeit den Kaufleuten des Hallesviertels in Paris geschickt worden sind, und die unter dem Titel: „Die Meinung der Neutralen“ Auszüge aus spanischen, holländischen

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 9. Februar 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts Wesentliches zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze wurden wiederum einige kleinere örtliche Erfolge errungen; sonst Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 9. Februar. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 9. Februar, mittags: In Polen und Westgalizien keine Veränderung; Geschützkampf. Im westlichen Waldgebirge gelang es gestern nachmittags den verbündeten Truppen, einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort nördlich des Sattels von Veloces nach mehrtägigen Kämpfen zu nehmen. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. An der übrigen Karpathenfront heftige Kämpfe. Im westlichen Abschnitt scheiterten mehrere russische Angriffe, wobei 340 Gefangene und 3 Maschinengewehre in unsere Hände fielen.

Die Vorrückung in der Bukowina schreitet fort. Wama wurde von uns besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Roosevelt für den Dreiverband.

Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, hat holländischen Meldungen zufolge eine Broschüre veröffentlicht, in der er Nordamerika mahnt, an der Seite der Dreiverbandsstaaten an dem Kriege gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn teilzunehmen. Roosevelt gehörte als Präsident zu den größten Freunden und Verehrern des deutschen Kaisers. In vereinter Tätigkeit brachten Kaiser Wilhelm und Teddy Roosevelt den Portsmouth-Frieden zustande, der dem blutigen russisch-japanischen Kriege ein Ende bereitete. Roosevelt hatte damals und auch bei vielen anderen Anlässen Gelegenheit, die Loyalität der Politik des deutschen Kaisers und der Reichsregierung kennen und schätzen zu lernen. Es ist unerfindlich, wie dieser Mann sich in den Dienst der Deutschenhege stellen und sogar Amerika zum Kriege gegen Deutschland auffordern konnte.

Eröffnung der Duma.

Petersburg, 9. Februar. (W. I. B.) Heute nachmittags wurde die Session der Duma in Gegenwart des ganzen Kabinetts, der Mitglieder des Reichsrates, des diplomatischen Korps, der Vertreter der Presse und eines zahlreichen Publikums eröffnet. Nach der Vorlesung des Kaiserlichen Ukases über die Wiedereröffnung der Duma brachte der Präsident ein Hoch auf den Zaren aus, das die ganze Versammlung mehrmals wiederholte. Nach dem Abfingen der Nationalhymne hielt der Präsident eine Ansprache; die Stellen, die sich auf die auf der Seite Rußlands kämpfenden Staaten bezogen, wurden von lauten Beifallsrufen übertönt, die gegen die Voge gerichtet waren, in der sich die Vertreter dieser Staaten befanden.

Wenig Ruhmliches von den Kosaken.

Budapest, 9. Februar. (W. I. B.) Der Korrespondent des „Pester Lloyd“ Bela Landauer veröffentlicht den Bericht eines Offiziers, der einen russischen Gefangenentransport beaufsichtigte. Der Offizier berichtet: Nicht zum Zweck der Stimmungsmache sagen wir es, aber es ist allgemein bekannt, daß die russische Mannschaft, wo sie nur irgend kann, zu uns herüber desertiert. Kein Wunder! Denn abgesehen davon, daß sie unter der Witterung ebenso wie die unseren zu leiden haben, ist ihre Verpflegung und die Behandlung durch die Offiziere niederträchtig. Kürzlich geriet das Löhmungsbuch eines Gefangenen in unsere Hände. Daraus

erfah ich, daß der Mann am 1. November seinen letzten Sold erhalten hat. Aber es wird ihnen nicht leicht, herüberzukommen. Denn es ist so zu sagen die einzige Aufgabe der Kosaken, vor und hinter der Front Fluchtversuche zu verhindern. Darum finden die Desertionen meist bei Patrouillengängen statt und bei Retrospektierungen. Die gefangenen Offiziere fragen wir nicht aus: ihre Haltung ist nicht gleichartig, aber selten benahmen sie sich anders als kühl und trotzig. Bei einer Gelegenheit ordnete ein Offizier unserer Gefangenensorte an, daß die russischen Gefangenen wenigstens abwechselnd die Tornister unserer Eskortemannschaft tragen sollten; ein mitgefangener russischer Offizier protestierte dagegen in außerordentlich herausforderndem Tone. Die gefangenen Mannschaften haben wenig Geld bei sich, desto mehr aber die Kosaken; die meisten der letzteren haben mindestens 100 Rubel in der Tasche. Nebenbei gesagt, der reguläre russische Linienсолдат haßt die Kosaken stärker als den Feind. Sehr oft bitten uns die Gefangenen, die Kosaken unbedingt aufzuknüpfen zu lassen. Wenn wir die Kosaken durchsuchen lassen, finden wir in ihren Taschen ganze Warenlager. Bei einer Gruppe von acht Kosaken fanden wir 16 Paar silbernes Geschütz, zwei blaue und zwei braune seidene und sechs leinene Tücher, bei dem einen ein goldenes Medaillon, das er noch von der Heimat mitgebracht haben wollte. Freilich stand auf der Rückseite des Medaillons in deutscher Sprache eingraviert: Andenken an die hl. Firmung. Die gefangenen Russen wundern sich sehr, daß wir nicht Hungers sterben, wie ihnen von ihren Offizieren immer gesagt wurde, daß sie vielmehr auch noch bei uns reichlich verpflegt werden.

Kritik eines Neutralen über die amtlichen Berichterstattungen.

In einem Artikel über die Kriegslage schreibt der militärische Mitarbeiter des Züricher „Tagesanzeigers“ u. a. folgendes:

Die deutsche Heeresleitung protestiert mit Recht gegen Uebertreibungen in den amtlichen Meldungen des französischen Kriegsministeriums. Das gleiche wäre gegenüber den ungemein wortreichen russischen Meldungen angebracht. Die Richtigkeit der deutschen amtlichen Meldungen ist für jeden Unparteiischen leicht nachzuprüfen.

Erfolge der Türken am Suez-Kanal und in Mesopotamien.

+ Konstantinopel, 9. Februar. Das Hauptquartier hat gestern folgendes mitgeteilt:

Die Vorhut unserer gegen Ägypten operierenden Armee hat einen erfolgreichen Erkundungsmarsch durch die Wüste gemacht, die vorgeschobenen Posten der Engländer gegen den Kanal hin zurückgetrieben und sogar mit einigen Kompagnien Infanterie den Suez-Kanal zwischen Tullum und Serapeum überschritten. Trotz des Feuers englischer Kreuzer und Panzerzüge haben unsere Truppen den Feind während des ganzen Tages beschäftigt und seine Verteidigungsmittel in vollem Umfange aufgefressen. Ein englischer Kreuzer ist durch unser Geschützfeuer schwer beschädigt worden. Unsere Vorhut wird die Fühlung mit dem Feinde aufrechterhalten und den Aufklärungsdienst auf dem östlichen Ufer des Kanals versehen, bis unsere Hauptmacht zum Angriff schreiten kann. — Ein Teil unserer Flotte hat Jalta wirksam beschossen und an einem anderen Punkte ein russisches Schiff versenkt.

Sonderberichterstatter der „Agence Telegraphique Milli“ in Bagdad und Amara berichten, daß die türkischen Truppen, durch arabische Krieger verstärkt, die wichtige Stellung Havis, nördlich von Mohammara, besetzt haben, wo sich vorgeschobene Posten der Engländer befanden. Dieser Erfolg machte großen Eindruck auf die Stämme der Gegend, die sich gleich denen des benachbarten persischen Gebietes den türkischen Truppen anschließen. Truppen und Stämme marschieren auf Bassorah.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 10. Februar. Der Kampf um die belgische Küste ist, wie der „Tägl. Rundschau“ zufolge, „Daily Chronicle“ berichtet, erheblich stärker und lebhafter geworden. Auf beiden Seiten wird eine fieberhafte Tätigkeit entwickelt. Es habe den Anschein, als ob die Verbündeten angesichts des am 18. Februar beginnenden Unterseeboot-Krieges die größten Anstrengungen machen, um in den Besitz der belgischen Küstenstraße zu gelangen.

Berlin, 10. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Boulogne, daß die Deutschen die Beschießung von Solihons eingestellt haben. Das Artillerieduell dauere aber auf

den Höhen zwischen dem rechten Ufer der Aisne und der Stadt fort. Die Stadt ist noch in den Händen der Verbündeten, ebenso ein Teil des umliegenden Geländes. Gebiet Bille en Reuse, St. Germain ist besonders das des deutschen Artilleriefeuers. Die Aisne-Ebene ist von den bis St. Rebard le Soissons vollständig überschwemmt.

Berlin, 10. Februar. Verschiedenen Morgenblättern wird über Haag von gestern über eine Sperrung des antischiffholländischen Kabels berichtet: Während des ganzen Tages ist über das englisch-holländische Kabel nicht einzige Meldung in Holland eingelaufen. Die Erstbeurteilung ist umso merkwürdiger, als nach Erkundigungen an zuverlässiger Stelle keine Störung der Kabelleitung vorliegt. Es wird zweierlei Vermutungen aufgetaucht. Einmal die, daß das Kabel von der Regierung für ihren Meinungsaustausch mit den Vereinigten Staaten in Anspruch genommen sei, dann die andere, daß eine Sperrung des Kabels durch ein Land vorliege, um Mittellungen über die englischen Truppentransporte nach Holland zu verhindern.

Berlin, 10. Februar. Zu dem Vorstoß gegen Warschau bringen die Morgenblätter die von polnischen Organen als „Nowoje Wremja“ entnommene Meldung, daß die Deutschen bereits an mehreren Punkten die russische Stellung durchbrochen hätten.

Wien, 9. Februar. (W. I. B.) R. A. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau. Das „Echo de Paris“ ließ sich kürzlich aus Venedig melden, daß die Verhältnisse in den Konzentrationslagern in Venedig entgegengesetzt seien. Hierzu ist bemerken, daß es in Venedig überhaupt kein Konzentrationslager gibt. Wohl aber sind nahe davon in Klein-München 22 000 kriegsgefangene Russen und etwas weiter davon entfernt in Mantua ungefähr 10 000 kriegsgefangene Serben untergebracht. Beide Lager sind von dem spanischen Rotavirus befallen worden, der sich sehr befriedigt über ihren Zustand ausspricht. Dieser Hinweis ist wohl das beste Dementi.

Basel, 8. Februar. (W. I. B.) Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Mailand: 150 englische Schiffe, Residieren in sogenannte Depotschiffe, suchen die gesamte englische Flotte nach Schlupfwinkeln der deutschen Unterseeboote ab.

Rom, 9. Februar. (W. I. B.) Nach dem Amtlichen von Rom werden die Soldaten der zweiten Kategorie im Jahrgänge 1893, 1894 bis zum 31. Mai 1915 unter den Waffen behalten.

.. .. Verschwendet kein Brot!
Jeder spare, so gut er kann!

Lokales und Provinziales.

★ Gerborn, 10. Februar. Wie nicht anders zu erwarten war, erfreute sich der für gestern Abend angekündigte Vortrag über Kriegsernährung von Herrn Oberarzt Dr. Becker eines äußerst zahlreichen Besuches. Der Vortragssaal des Hotels „Zum Ritter“ war von Zuhörern, besonders Frauen und Töchtern unserer Stadt, vollständig gefüllt. Um 9 Uhr erteilte der Vorsitzende des Kriegsfürsorge-Ausschusses Herr Bürgermeister Virendahl, nach kurzen einleitenden Worten dem Redner des Abends, Herrn Oberarzt Dr. Becker, das Wort zu seinem in lebenswunderlicher Weise abgelesenen Vortrag. Bevor der Herr Redner auf das eigentliche Thema, die Kriegsernährung, zu sprechen kam, verlas er an Hand von auf Tafeln farbig ausgeführten Aufzeichnungen die Hauptbestandteile der wichtigsten zum Leben notwendigen Ernährungsmittel in ihrer prozentualen Zusammensetzung klar und verständlich vor Augen zu führen. Ferner unterzog Herr Dr. Becker alle zur Zeit genügend vorhandenen Nahrungsmittel in bezug ihres Nährwertes einer Besprechung, dabei immer betonend, daß man ganz gut Zeit und Energie sparen könne, indem man auf den Verzehr von Nahrungsmitteln, die einen hohen Nährwert haben, verzichtet und stattdessen auf die Sparsamkeit von uns fordert, durch andere Nahrungsmittel ersetzen könne, ohne auf das Gedeihen des Körpers im geringsten einzuwirken. Zudem, dem wir gegenwärtig in Ueberfluß haben, sei besonders ein gutes Nahrungsmittel

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcha.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(3)

Auf dem weiten Gang zur Schule, wo freche Jünglinge neugierig und vorlaut, hatte der traurige Bruder ihr Schutz und Schirm gewährt, ja selbst, wenn die Hand der Stiefmutter zum Schlag gegen sie ausholte, sprang Karl zuweilen für sie ein. Das war nun vorüber. Und weiterhin drängte sich ihr schmerzhaft die Erinnerung an gemeinschaftliche Unternehmungen auf, die zwar das Tageslicht zu scheuen hatten, die ihnen aber im Hinblick auf den häuslichen Notstand und ihren allseitigen Appetit völlig berechtigt erschienen.

Wie oft hatte Karl durch gut gezielte Stein- oder Stockwürfe die Aepfel und Birnen der Nachbarn zu Fall gebracht oder selbst, während sie Wacht stand, fremde Gärten geplündert, und niemals war sie bei der Beuteverteilung zu kurz gekommen. Schmerzlicher als alles das aber würde sie fortan die tröstliche Aussprache mit dem Bruder und dessen hilfreiche Hand vermissen. Wie oft hatte er ihr die schwere Arbeitslast erleichtert, oder sie die Wahrheit des Sprichworts empfinden lassen: „Geteilte Freude ist doppelte Freude, geteiltes Leid ist halbes Leid.“ Nun hatte sie allein die elterliche Bedrückung zu ertragen und keine teilnehmende Menschenseele blieb ihr, der sie Kummer und Sorgen hätte anvertrauen können.

Da ihr die Worte fehlten, um dem Gefühl des Verlassenseins Ausdruck zu geben, so umklammerte sie den Hals des Bruders und schluchzte bitterlich, bis dieser, dem gleichfalls die Augen naß wurden, sich gewaltig aus ihrer Umarmung befreite und zum Fluß hinabließ.

Sie lehnte sich gegen den rauen Stamm einer Ulme und blickte ihm weinend nach, bis seine Gestalt schattenhaft im Dufte und Dunkel der Herbstnacht entwand. Erst als die mächtige Erregung ihr Zähnklappern verursachte, suchte sie ihr Lager in der Hütte auf, durch deren Ritzen der Nachtwind fauchte.

Karls heimliche Flucht erregte am nächsten Morgen ebensoviel Ueberraschung wie Varm im Daffelschen Hause. Als der Hausherr Trine die Frage, ob sie um des Bruders

schönen Vorfall gewußt habe, in drohendem Tone entgegenschrie, erzitterte diese und schüttelte verneinend den Kopf. Beide Eltern ergingen sich in allgemeinen Betrachtungen über den „fröhlichen“ Untergang der Kinder in derben Verwünschungen des Geflohenen, der nach ihrer Ansicht zuerüßig am Galgen oder in der Gasse enden würde. Es gewährte Trine eine gewisse Beruhigung, als der Vater schließlich feierlich erklärte, er werde keinen Schritt tun, um den nichtsnutzigen Bengel dem sicheren Untergang zu entreißen. Aus der freudigen Zustimmung der Stiefmutter erfah Trine, daß diese, trotz ihres Scheltens, sich im Grunde durch den Abgang des jungen Burschen erleichtert fühlte, der ihrer stiefmütterlichen Erziehung bereits entwachsen war.

Für Trine folgte nun eine Reihe von schlimmen Tagen, die aber zu ihrer freudigen Ueberraschung durch einen Mann jäh abgebrochen wurde, von dem sie diese Erlösung niemals erhofft hätte; dieser Mann war der Schullehrer des fast eine halbe Wegstunde vom Schloß Donalot entfernten Dorfes Welanten. Trine gehörte zu seinen lernbegierigsten und befähigten Schülerinnen, war aber, weil sie nach Beendigung des Unterrichts noch den weiten Heimweg bei gutem und schlechtem Wetter zurücklegen hatte, und die Eltern sie dann für Wartung der Stiefgeschwister und Arbeiten im Hause oder auf dem Felde in Anspruch nahmen, fast stets mit der Lösung ihrer Schulaufgaben im Rückstand geblieben. Kurz nach dem Beginn ihres letzten Schuljahres fand sich ihr Lehrer zu einer Besprechung mit dem Vater in ihrem Häuschen ein. Da Trine nichts anderes vermutete, als daß der erste Herr Werner, zu dem sie mit den gemischten Gefühlen von Verehrung und heimlicher Furcht aufblühte, sich über ihre vermeintliche Trägheit beklagen werde, so erwartete sie mit Bangigkeit das Ergebnis dieses Besuchs.

Mit dem jüngsten Stiefbrüderchen auf dem Schoß saß sie auf der Rückenlehne und versuchte es, dessen Plänen durch Einföhrung von Kamillentee zu ersticken; da traten die beiden Männer aus der Stube, und der Vater befahl ihr, den Säugling der Mutter zu übergeben, ihre Siebenfachen zusammenzupacken und dem Lehrer nach Welanten zu folgen.

Eine Weile sah sie völlig sprachlos vor Ueberraschung da, dann fuhr sie in die Höhe und entsprach dem Gebot mit solcher Hast, daß sie nach wenigen Minuten schon

atemlos, aber zur Auswanderung völlig gerüstet, an Lehrers Seite trat. Ein großes baumwollenes Kopftuch, das einzige Stück, das ihr aus der Hinterlassenschaft der längst entschlafenen Mutter noch verblieben war, umschloß ihre Haare. Der Abschied von Eltern und Geschwister war, im Hinblick auf die Leichtigkeit des Lebens zwischen dem Vater- und Schulhaus, frei von jeder sentimentalischen Anwendung.

Es war ein heiterer Sonntagsmorgen, an dem Trine ihrem neuen Bestimmungsort entgegenschritt. Um die in seiner Kiste sicher anzutreffen, war der Lehrer schon früh herübergekommen. Seine fahlgrauen Augen musterten mit einem Blick der Befriedigung die schlanke, elastische Gestalt des dreizehnjährigen Mädchens. Unterwegs trug er ihr mit, daß seine Tochter Marie für die Wartung der kranken Mutter und häuslichen Verrichtungen ein Gehilfin bedürfte. Da er nun anerkennen mußte, daß Trine strebsam und verständig sei, so habe er ihrem Besten den Vorschlag gemacht, er möge sie auf einige Jahre zur Dienstleistung in sein Haus treten lassen. Bis zur Schulentlassung wolle er ihren Unterhalt bestreiten, dann aber wenn sie mit den häuslichen Arbeiten vertraut sei und als ehrlich und tüchtig erweise, werde er ihr auch Lohn zahlen.

Trine wußte genau, daß man ihr eine schwere Arbeitslast zuwälzen werde, denn Frau Werner hatte sich in dem feuchten baufälligen alten Schulhause, das vor Jahren erst durch einen geräumigen und in hygienischer Beziehung einwandfreien Neubau ersetzt worden war, ein rheumatisches Leiden zugezogen, das ihre Knie lähmte und ihre Hände verkrüppelte. Nun konnte sie sich zeitweise und mühsam fortbewegen und darum gar wenig zur Erledigung der häuslichen Geschäfte beitragen. Die älteste Tochter Marie war ein warmherziges, rühriges Mädchen, das sich der kranken Mutter und jüngeren Geschwister eifervoll und liebevoll annahm. Obgleich ein Jahr mehr zählte als Trine, konnte sie sich bezug auf Körperkraft mit dieser nicht messen. Sie war daher der Arbeitslast, die ihr als Stellvertreterin der kranken Hausfrau zufiel, um so weniger gewachsen, als der Vater, der nicht nur Lehrer, sondern auch Organist der Pfarrkirche war, sie für den Lehrberuf auszubilden und namentlich ihre musikalische Begabung zu entwickeln gedachte.

(Fortsetzung folgt)

Alle Sorten Grogg, Marmelade usw., die von Obst
hergestellt sind. Der Genuß des Kieglabrot es verursacht
seinerseits ein selbige Kleingehalts auch bei manchem gesunden
Menschen anfangs etwas Magen- oder Darmrevolution, doch
wenn man sich in kurzer Zeit daran, ohne daß die Ge-
sundheit darunter leiden brauche. Allerdings sei bei Kranken
der Genuß des Brotes eine Ausnahme am Platze. Mit
größter Aufmerksamkeit und mit Interesse wurden die Lehr-
führungen des Herrn Redners, zugleich verbunden
mit allerlei Winken für unsere Hausfrauen, verfolgt. Durch
die Vorträge seitens aller Zuhörer und Zuhörerinnen
wurde Herr Oberarzt Dr. Becker nach Beendigung des
Vortrags seinen Dank abgefaßt. Außerdem nahm hierauf
der Herr Bürgermeister noch besonders Veranlassung, dem
Herrn Redner für seine inhaltreichen Belehrungen namens
der Anwesenden zu danken. — Da es uns wegen Raum-
mangel nicht möglich ist, den ganzen Vortrag hier wörtlich
abzudrucken, bringen wir im Nachstehenden einen Auszug
aus dem Frankfurter Vortragsverein herausgegebenen,
die Volksernährung im Kriege" beistellenden Merkblattes
ab. Die in diesem Merkblatt enthaltenen Winke
und Belehrungen im Hinblick auf die Kriegsernährung stimmen
vollständig mit dem Inhalt des Vortrags vollkommen überein.

Merkblatt.

Nach Maßgabe der amtlichen Mitteilungen über die
Verhältnisse der Vorräte besteht die angeordnete Gefahr des Aus-
mangels nicht. Vielmehr können wir bis zur nächsten Ernte
durchhalten, wenn wir

1. die weniger reichlich vorhandenen Nahrungsmittel
durch reichlicher vorhandene ersetzen;
2. im allgemeinen mit den vorhandenen Vorräten mög-
lichst sparsam umgehen;

werden die Preise mancher Nahrungsmittel in einigen
Wochen auf eine, für viele sehr unerwünschte Höhe hinauf-
geschoben.

Für die einzelnen Nahrungsmittel kommen folgende
Bemerkungen in Betracht:

1. **Fleisch:** Es ist zu empfehlen, den Fleischgenuß im
allgemeinen einzuschränken, insbesondere auch bei Kindern.
Dies ist vom wirtschaftlichen Standpunkt aus nötig, vom
hygienischen Standpunkt aus zulässig. Wir können den
fleischwirtschaftlichen Fleischverbrauch ohne Bedenken auf die
Hälfte des jetzt in Deutschland üblichen herabdrücken. Man
verwende das Fleisch ausgewachsener Tiere (Ochsen, Schweine,
Lamm, ausgewachsene Geflügel und Wild). Man ver-
werfe das Fleisch junger Tiere (Kälber, Ferkel, junges Ge-
flügel), die für die Aufzucht nötig sind. Kaninchen liefern
ein billiges, wohlschmeckendes Fleisch; ihre in manchen Ge-
genden schon jetzt ansehnliche Zucht ist daher für die Zukunft
sehr zu empfehlen.

2. **Seefische:** Kabeljau, Stodfische, Heringe sind ein
sehr gesunder Ersatz für Fleisch.

3. **Eier:** Größte Sparsamkeit ist zu beobachten, da
das Inland nur einen kleinen Teil des gewöhnlichen Eier-
bedarfs decken kann.

4. **Milch:** Milch und ihre Abarten stellen die billigste
Ernährung dar, desgleichen Sauermilch, Molken, Mager-
milch und Buttermilch; die beiden letztgenannten enthalten
auch die Eiweißkörper und den Zucker der Milch und sind
daher gute Nahrungsmittel. Aber geht sparsam mit der
Milch um; Auch Käse ist ein billiger Eiweißträger, insbe-
sondere der sogenannte Magerkäse.

5. **Hülsenfrüchte:** Erbsen, Linsen, Bohnen werden
aus dem Ausland eingeführt, sie sind jetzt sehr teuer
und schwer erhältlich. Ihre stärkerer Anbau im Inland ist
dringend notwendig.

6. **Fette:** Vor übertriebenem und verschwenderischem
Verbrauch der Fette ist zu warnen, doch schalte man die Fette
hinweg aus der Kost ganz aus. Besondere Sparsamkeit
ist geboten in bezug auf Butter, Rahm, ausländische Pflanzen-
öle, Schweinefett und Margarine, man bevorzuge da-
gegen Rinderfett, Mischungen von Öl mit Rinderfett, Buchenöl,
Sesamöl und das billige nahrhafte Rumpfspeisefett. Ein wert-
volles Ersatzmittel für Fett ist Zucker, der Nährwert von
2 Gramm entspricht dem von 1 Gramm Fett.

7. **Brot:** Die Weizenvorräte sind etwas knapp, von
Roggen ist genügend vorhanden. Man schränke den Genuß
von Weißbrot und Kuchen (reinem Weizengebäck) möglichst
ein und bevorzuge Roggenbrot, sogenanntes Schwarzbrot,
oder Roggenbrot; in ihm sind Roggen- und Weizenmehl
gleichmäßig gemischt. Der gewöhnlich vorgeschriebene Zusatz
von Kartoffeln macht das Brot schmackhaft und erhält es
länger frisch.

8. **Gerste, Hafer, Hirse** sind reichlich vorhanden
und diese nahrhaften Nahrungsmittel sollten in verschiedenster
Weise verwendet werden, namentlich für Kinder. (Grützen,
Breie, Suppen, gemischte Mehl- und Milchspeisen.)

9. **Reis und Mais** sind sparsam zu verwenden.

10. **Kartoffeln** sind ausreichend vorhanden. Sie sind
außerst wertvolle Nahrungsmittel und können in den ver-
schiedensten Zubereitungen genossen werden, namentlich ist
Zusatz von Fetten und Ölen zu empfehlen.

11. **Gemüse:** Vor allem kommen in Betracht die
verschiedenen Kohlarten (namentlich Sauerkraut, Weißkraut, Rot-
kraut usw.) und die sich durch ansehnlichen Zuckergehalt aus-
zeichnenden Rüben (weiße Rüben, gelbe Rüben usw.). Von
wärmehelfenden Kräutern und Getreiden können als Gemüse
z. B. Salate verwendet werden: Löwenzahn, Brennessel,
Sauerampfer, Wegbreite, Salbei und Gänsefuß, Pilze. Das
ganzjährig verfügbare Land zum Anbau von Ge-
müsen, Salaten usw. verwendet werden soll, wurde schon
früher betont.

12. **Kastanien:** Kastanien in gekochtem Zustande als
Gemüse, noch besser als Brei, sind eine namentlich für Kinder
sehr nahrhafte und einseitigen noch billige Frucht.

13. **Obst:** Obst ist in jeder Form aus wärmste zu
empfehlen; wegen seines Zuckergehaltes ist sein Nährwert
bedeutend. Es darf angenommen werden, daß der größte
Teil der reifen diesjährigen Ernte zu Dauerware verarbeitet
wurde (Mus 2c.). Man beachtete die noch vorhandenen
Vorräte von frischen Äpfeln und Birnen und bereite aus
ihnen Dörrobst, ehe sie verderben.

14. **Zucker:** Zucker ist eines unserer nahrhaftesten und
wertvollsten Nahrungsmittel. Er ist um so mehr zu

empfehlen, als wir über sehr reiche Zuckervorräte verfügen
und eine Preissteigerung nicht zu erwarten ist. Der Zucker-
verbrauch ist in Deutschland noch sehr steigungsfähig. Im
Durchschnitt entfallen in Deutschland bloß 19 Kilogramm
auf den Kopf der Bevölkerung, in England und Amerika
mehr als das Doppelte. Auch der Genuß von Honig und
Kunsthonig ist sehr zu empfehlen, beides sind reine Zucker-
lösungen.

15. **Kaffee, Tee, Kakao:** Wir sind bezüglich dieser
Genußmittel ganz auf das Ausland angewiesen. Sparsam-
keit ist umso mehr geboten, als die allerdings noch reichlich
vorhandenen Vorräte in erster Linie unseren Truppen im
Feld zugute kommen sollen. Zum Frühstück diene Milch,
Milchsuppen, Hafergrütze, Roggenmehlsuppe. Dies entspricht
alten deutschen Gewohnheiten und ist jetzt noch bei der bauer-
lichen Bevölkerung Norddeutschlands üblich.

16. **Alkohol:** Man schränke den Genuß von Alkohol
wesentlich ein, namentlich gelte das für Bier, Branntwein
und Likör, da Gerste und Korn besser für die Ernährung
der Menschen und Tiere verwendet werden können und sollen.

17. Man halte sich bei der Zusammensetzung der Kost
nicht an einzelne bestimmte Nahrungsmittel,
sondern strebe an, die Kost zu einer gemischten zu ge-
stalten. Dies ist im Interesse der Gesundheit notwendig.

18. **Sparsamkeit walte beim Einkauf, beim
Kochen und bei Tisch. Man verschwende keine
Nahrungsmittel, lasse keine Reste übrig und
verkomme und man sei darauf bedacht, daß
die unvermeidlichen Küchenabfälle als Vieh-
futter verwendet werden.**

Herr Bürgermeister Birkenhahl ergriff nach Schluß
des Vortrags nochmals das Wort und ermahnte alle An-
wesenden eindringlich zum Sparen mit Brot und Mehl in
unseren Haushaltungen, und unser Gewissen nicht zu be-
schweren, indem wir das nicht gern und willig tun, was uns
die Not der schweren Zeit, in der wir leben, auferlegt hat.
Nur wenn jeder einzelne die von der Regierung getroffenen
Maßnahmen mit durchführt, kann uns aus dem furcht-
baren Völkerringen ein ehrenvoller Frieden erblühen. Auch
diese sehr beherzigenswerte Ansprache wurde beifällig auf-
genommen. — Im Anschluß hieran richtete Herr Rektor
Kraus an die Eltern der Schulkinder einen warmen Appell,
der die bringende Ermahnung enthält, den Kindern auf keinen
Fall mehr Butterbrot in die Schule mitzugeben, als während
der Pausen neben freier Körperbewegung gegessen werden
kann und gegessen wird. Es werde hier noch viel Brot un-
nötig vergeudet und das müsse unbedingt vermieden werden. —
Schließlich ermahnte noch der vorübergehend in unserer Stadt
verweilende Herr Stabsarzt Dr. Braune, welcher schon
seit sechs Monaten als Soldat und Arzt in der Front steht,
in kurzen, aber kernigen Worten ebenfalls zum Sparen und
Sparen in der schweren Zeit, in der wir leben.

Die ersten Stichproben der Getreide-
bestandsanzeigen haben ergeben, daß trotz der ange-
brochten schweren Strafen vielfach unrichtige Angaben
gemacht werden. Das Landratsamt hat deshalb gestern an-
geordnet, daß seitens der Gendarmen sämtliche Angaben an
Ort und Stelle nachzuprüfen sind und daß neben Er-
stattung der Strafanzeige zur sofortigen Wegnahme
des nicht angegebenen Getreides und Mehls geschritten
wird. Gemäß § 16 der Bundesratsverordnung vom 25. v. Mts.
wird für die nicht angezeigten angezeigten Vorräte ein
Preis nicht gezahlt.

Postalisches. Von jetzt ab werden auch im
Verkehr zwischen Deutschland und Antwerpen gewöhnliche
und eingeschriebene offene Briefe, Postkarten, Drucksachen,
Warenproben und Geschäftspapiere in deutscher und fran-
zösischer Sprache zugelassen, und zwar Telegramme aus Ant-
werpen in deutscher und französischer, nach Antwerpen nur
in deutscher Sprache. Mitteilungen über Rüstungen, Truppen-
oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen
sind verboten. In den Telegrammen müssen bei der Auf-
lieferung Name und Wohnung des Absenders angegeben sein.
Auf Verlangen müssen sich Absender und Empfänger über
ihre Persönlichkeit ausweisen. Die Taxen und Tarife sind
dieselben wie vor dem Kriege im Verkehr mit Belgien.

Kollar, 9. Febr. Beim Schlittschuhlaufen brachen
auf der Bahn ein 13-jähriges Mädchen und ein 15-jähriger
Knabe ein. Sie wurden im letzten Augenblick aus dem vier
Meter tiefen Wasser von zwei jungen Schülern unter
schwerer eigener Lebensgefahr gerettet.

Frankfurt a. M., 9. Febr. Unter allen Rhein-
und Mainhäfen steht Frankfurt mit seinem Gesamtverkehr
nach Duisburg-Ruhrort, Mannheim und Ludwigshafen an
vierter Stelle und wird voraussichtlich, nachdem jetzt der
Dithafen im vollen Betrieb ist, diesen Platz auch wohl weiter
behaupten können. Die Fertigstellung der demnächst zur
Ausführung kommenden Fortführung der Mainkanalisierung
bis Alsfeldsburg wird zwar einen Teil des Frankfurter
Umschlagverkehrs nach den Städten Hanau und besonders
Alsfeldsburg ziehen; bis dahin wird sich aber voraussichtlich
der Verkehr des Dithafens und die dort und in der Um-
gebung der Stadt ansässige Industrie derart weiter entwickelt
haben, daß dieser Ausfall wieder wett gemacht wird.

Frankfurt a. M., 9. Febr. Auf dem Haupt-
bahnhof geriet der 24-jährige Arbeiter Mandel zwischen die
Puffer zweier Kohlenwagen. Er wurde zu Tode gedrückt.

Griesheim a. M., 9. Febr. In der hiesigen
chemischen Fabrik wurde der Arbeiter Neubert, als er sich
an einer gewöhnlichen elektrischen Lampe zu schaffen machte,
durch einen elektrischen Schlag auf der Stelle getötet.

Büdingen, 9. Febr. Seit dem Kriegsausbruch
haben die Schweinebestände im Kreise eine derartige Ver-
minderung erfahren, die bei den Behörden große Bedenken
wegen der künftigen Fleischversorgung erweckt. Amtlichen
Ermittlungen zufolge scheint es an fetten Schweinen bereits
Gang. Um die vorhandenen geringen Vorräte für die
Sommermonate sicher zu stellen, hat das Kreisamt mit vielen
Mehrgemeinern des Kreises ein Abkommen dahin getroffen,
daß diese während der fleischknappen Zeit einen großen
Vorrat von Dauerwaren für solche Kreisbewohner bereit-

stellen, die jetzt wirtschaftlich nicht in der Lage sind, sich
größere Mengen von Butter, Speck u. dgl. aufzukaufen.
Die Mehrgemeinern sind verpflichtet, die Waren alsbald in kleineren
Mengen abzugeben.

Aus Groß-Berlin.

Kongress für Krüppelfürsorge. In Gegenwart der
Kaiserin sowie in Anwesenheit zahlreicher Regierungs-
vertreter, Medizinalbeamten des Staates und Reiches, der
deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegervereine trat
am Montag im Reichstagsgebäude zu Berlin die Deutsche
Vereinigung für Krüppelfürsorge zu einer Konferenz zu-
sammen, um eine Reihe von Fragen zu erörtern, die an-
lässlich des Krieges aktuell geworden sind.

Hindenburgschwärmer. Vier Schüler einer höheren
Lehranstalt in Hannover wurden vor einigen Tagen von
unzählbarer Kriegsbegeisterung erfaßt. Ihre Väter
stehen sämtlich unter dem Generalfeldmarschall v. Hinden-
burg gegen die Russen im Felde. Es gelang ihnen, un-
bemerkt in ein Bremshäuschen eines Militärzuges zu
kommen. Abwechselnd nahmen zwei von ihnen auf dem
schmalen Sitz des Bremfers Platz, während die beiden
andern sich auf deren Schoß setzten. Auf dem Bahnhof
in Tempelhof holte man die steif gefrorenen Ausreißer aus
ihrem Aufenthaltsraum heraus. Auf dem Schöneberger
Polizeipräsidium wurden die Schüler reichlich mit erwärmen-
den Getränken und durch Speisen erquicht. Die Knaben er-
zählten, daß sie in der Zeitung gelesen hätten, wie ein
galizisches Mädchen in ihrem Alter den österreichischen
Soldaten in der Feuerlinie unerschrocken Wasser zum
Trinken und Kühlen der Maschinengewehrrohre zugebracht
habe, dabei schwer verwundet und vom Kaiser Franz
Joseph mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden
sei. Was ein galizisches Mädchen könne, könne ein
deutscher Junge längst. Zu ihrem großen Schmerz mußten
die vier Jungen, Söhne angesehener Eltern, wieder die
Heimfahrt nach Hannover antreten.

Aus dem Kreise.

Prinz und „Kölner Jong“. Ein heiteres Stückchen
aus dem Schützengraben, das zum mindesten gut er-
funden ist, berichten Kölner Blätter wie folgt: Dieser
Tag betrat ein Prinz den Schützengraben eines Kölner
Regiments. „Kamerad“, sagte er zu einem schlichten
Wehrmann, einem echten „Kölner“, „gib mir mal dein
Gewehr, ich will auch mal schießen.“ — Der Kölner reichte
dem Prinzen das Gewehr, und dieser schloß nach dem
gegenüberliegenden feindlichen Schützengraben. „War
das was, Kamerad?“ fragte er den Biederer. „Rein,
Hohheit“, antwortete dieser. „Du sollst nicht sagen Hohheit“,
erwiderte der Prinz, „du sollst Kamerad sagen.“ Und
dann schloß der Prinz zum zweitenmal. „War das was,
Kamerad?“ — „Rein, Hohheit.“ — „Aber ich habe dir
doch gesagt, du sollst Kamerad sagen, ich sage ja auch zu
dir Kamerad. Ich befehle dir jetzt, Kamerad zu sagen.
Und nun schloß ich noch einmal.“ Der Prinz schloß.
„War das was, Kamerad?“ — Da sah unser biederer Kölner
den Prinzen an, schüttelte den Kopf und sagte: „No
denn, Kamerad, gib das Gewehr her! Du kannst net
schießen!“

Der „Schwur“ auf das Kriegsbrot. Der Pfarrer
in Hohenlohe bei Ulm i. S. hat in der Kirche ein Schrift-
stück ausgelegt, das folgenden Wortlaut hat:

„Die unterzeichneten Mitglieder der Kirchengemeinde Hohen-
lohe verpflichten sich durch Unterschrift ihres Namens feierlich in
der Kirche, für die Dauer des Krieges von ihren Bäckereien nur
Kriegsbrot zu verlangen, und sobald solches geliefert werden kann,
nur Kriegsbrot zu essen. Ich fordere alle opferbereiten Patrioten zur
Unterzeichnung auf.“

Am Schluß der letzten Kriegsstunde wies der
Pfarrer noch besonders auf das Schriftstück hin, das dann
auch von sämtlichen anwesenden Erwachsenen unterschrieben
wurde.

Hüte dich : : : : Ein Kriegsteilnehmer, der ver-
wundet von der Front zurückgekehrt und nun in der
Lage ist, allerlei Vergleiche zwischen „draußen“ und
„drinnen“ anzustellen, schreibt in der „Frankf. Ztg.“ über
dieserlei, vor denen wir zu Hause uns hüten sollen:

„Hüte dich, solange wir Krieg führen, vor den Mit-
teilungen der Verwundeten und Kranken.
Wem das Bein zerschmettert, die Brust von einer Kugel
durchbohrt oder der Darm durch die Ruhr zerwühlt ist,
dem sieht die Welt anders aus als in gesunden Tagen.
Warte, bis er gesund ist; dann frage ihn.“

Hüte dich vor denen, die (meist zu ihrem Leid) die
Größe der Schlacht, den Kampf im Schützengraben nie
miterlebt haben, sondern hinter der Front ein
nicht ungefährliches, aber nie von Sieg erleuchtetes Dasein
führen. — Sie haben einen schweren Dienst; von ihrer
Pflichterfüllung hängt der Munitionserfolg und die Ab-
wehr der Kämpfenden, also das Unentbehrliche ab. Aber
trotz alledem: hüte dich vor ihnen. Frage sie nicht nach
Sieg oder Niederlage. Sie wissen nichts davon und
werden mit „Kolonnengerüchten“ antworten.

Hüte dich vor den „Schreibern“, die zwar draußen
„im Felde“ stehen, aber nicht mitleiden dürfen, sondern
in düsteren Erdhöhlen oder in hohen Zimmern verlassener
Schlösser, in deren Nähe sie und da eine Granate platzt,
schreiben und immer wieder schreiben. — Auch sie sind
unentbehrlich, aber auch sie wissen nichts von Sieg, und
ihre lockere Phantasie wird durch die Nähe des Kampfes,
den sie nicht kennen, zu schwärzlichen Blasen aufgetrieben,
die manchmal mit Gelächter zerplatzen.

Hüte dich vor allem vor dem Philister zu Hause.
Schon in Friedenszeiten ein gefährliches Ding, ist er in
dieser großen Zeit ein Laster. Besonders der bierrinkende
Stammphilister. Aus seinem Munde fließen unaus-
gesehene militärische Urteile. Er, der sonst als Hand-
werker oder Jurist nur sein Fach zu beurteilen wagte, den
hat jetzt der militärische Geist erfaßt; mit Kennernbild
er neue Armeekorps an der schwachen französischen Front
an, um sie endlich zu durchbrechen. Heute belächelt er
überlegen den General, „der nicht Führung gehalten
hat“, und nennt ihn nach dem sechsten Glas einen
Stümper. Morgen salziniert er die Runde mit düsteren
Zukunftsbildern. — Hüte dich vor ihm und renne ihm,
wo er sich äußert, die Hörner deines Willens in den dicken
Leib, der recht eigentlich auch ein Symbol seines Geistes ist.

Willst du aber wissen, wie es steht — innen und
außen — dann frage den Kämpfer, der unermüdet
und gesund einer neuen Zukunft entgegen aus der Front
kommt; da wirst du die einfache stille Größe der Sieges-
zuversicht erleben.“

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, den 11. Febr.:
Meist trübe, vereinzelt Niederschläge, Temperatur wenig
geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Die Kriegsergebnisse im Januar 1915.

VI.

25. Januar. Beiderseits des Kanals von La-Bassée Angriffe auf die englischen Stellungen; der Angriff südlich des Kanals hat vollen Erfolg, indem die feindlichen Stellungen von den badischen Truppen in 1100 Meter Frontbreite überannt, zwei starke Stützpunkte erobert, 8 Offiziere und 110 Mann gefangen, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre erbeutet werden. Englische Gegenangriffe mit schweren feindlichen Verlusten zurückgeschlagen. — Südöstlich Laon auf den Höhen von Craonne für uns erfolgreiche Kämpfe. — In den südlichen Vogesen sämtliche feindlichen Angriffe abgewiesen.

Nordöstlich Gumbinnen erfolglose russische Angriffe auf unsere Kavallerie. — Kleinere Gefechte östlich Biala waren für die Unsrigen erfolgreich.

Angriffe der Russen im Ung-Tale der Karpathen von unseren Verbündeten abgewiesen; über 1000 Russen am 24. und 25. Januar im Karpathengebirge gefangen.

Eine amtliche Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika bestätigt die schwere Niederlage der Engländer bei Sandfontein; 3 englische Schwadronen wurden von unserer Schutztruppe unter Führung des Obersten von Heydebreck aufgerieben und außerdem 200 Mann gefangen und 2 Geschütze erbeutet.

26. Januar. Bei Culinch südwestlich La-Bassée vergeblicher feindlicher Versuch, die am 25. verlorene Stellung zurückzuerobern. — Die auf den Höhen von Craonne am 25. begonnenen Kämpfe haben „vollen Erfolg“, indem die Franzosen aus ihrer Höhenstellung westlich La-Creute und östlich Hurtebise geworfen und auf den Südhang des Höhengeländes gedrängt werden. Mehrere Stützpunkte in 1400 Meter Breite von den Sachsen im Sturm genommen, 865 unverwundete Franzosen gefangen, 8 Maschinengewehre und 1 Bionierdepot erbeutet. — Südöstlich St. Mihiel ein feindlicher Stützpunkt genommen.

Die Russen erleiden anfänglich eines Angriffes nordöstlich Gumbinnen schwere Verluste.

In den Karpathen müssen die Russen die die Ung-Ratorca- und Rago-Ag-Täler beherrschenden Höhen unter schweren Verlusten räumen.

Untergang des englischen Hilfskreuzers „Viktor“, der einen Truppentransport zu besorgen hatte; 274 Unteroffiziere und Mannschaften tot.

Der deutsche kleine Kreuzer „Gazelle“ durch ein feindliches Unterseeboot bei Küren leicht beschädigt.

Niederlage der Engländer durch die Buren bei Uplington.

27. Januar. An der flandrischen Küste werden Mittelsterte und Stipe von der feindlichen Artillerie heftig beschossen und eine Anzahl belgischer Zivilisten dabei getötet. — Auf den Höhen von Craonne werden weitere 500 Meter Schützengraben von den Unsrigen erobert, feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Vom 25. bis 27. hat der Feind in den dortigen Kämpfen schwere Verluste erlitten, im ganzen 1100 Gefangene; über 1500 tote Franzosen bedecken das Schlachtfeld. — Bei Senones und Bau-de-Sapt in den Vogesen werden feindliche Angriffe zurückgeschlagen, 1 Offizier und 50 Franzosen gefangen. — Angriffe der Franzosen auf unsere oberelsässischen Stellungen bei Alpbach, Ammerzweiler, Heidweiler und am Hirzbacher Wald unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen, der südlich Heidweiler und Ammerzweiler „in Auflösung“ zurückwich; fünf Maschinengewehre erbeutet.

Nordöstlich Gumbinnen werden unbedeutende Angriffsversuche der Russen abgewiesen, ebenso bei Biezun und Clerc.

Ein Barbeval-Luftschiff wirft über einem russischen Ostseehafen Bomben, wird aber von den Russen herabgeschossen.

Generalleutnant Frhr. v. Freytag-Loringhoven zum Generalquartiermeister ernannt.

Die Russen von den Höhen des Izkor-Passes im Karpathengebirge vertrieben.

Im Kaukasus gehen die Türken zu einer neuen Offensive über und erbeuten bei Olty größere Mengen Kriegsmaterial.

28. Januar. Die englischen Etappenanlagen der französischen Seefestung Dünkirchen werden von den Deutschen bei einem nächtlichen Geschwaderflug „ausgiebig mit Bomben belegt“. — In den Dünen nordwestlich Neuport wird ein feindlicher Angriff abgewiesen und der an einer Stelle in unsere Stellung eingedrungene Feind durch nächtlichen Bajonettangriff zurückgeworfen; über 300 Marokkaner und Algerier liegen tot in den Dünen. — Südlich La-Bassée vergeblicher Versuch der Engländer, die ihnen entrissene Stellung zurückzuerobern.

Bei Russen nordöstlich Gumbinnen ein russischer Angriff unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. — Westlich Lomitz nordöstlich Bismarck werden die Russen aus ihrer Vorstellung geworfen, unsere Truppen dringen in die Hauptstellung ein; die eroberten Gräben werden trotz nächtlicher Gegenangriffe bis auf ein kleines Stück gehalten.

Oesterreichisch-ungarische Erfolge bei Toronno, Wyszow und Bezerszallas in den Karpathen; 700 Gefangene und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Die Schifffahrt auf dem Suez-Kanal von den Engländern eingeschränkt.

29. Januar. Südlich La-Bassée entreißen unsere Truppen den Franzosen zwei weitere Gräben und machen über 60 Gefangene. — In den westlichen Argonnen ein deutscher Angriff mit bedeutendem Geländegewinn; 12 Offiziere, 731 Mann gefangen und 12 Maschinengewehre sowie 10 Geschütze erbeutet. Das französische Infanterie-Regiment Nr. 155 scheint aufgerieben zu sein, 400 bis 500 Tote des Feindes liegen auf dem Gefechtsfeld. — Südöstlich Verdun französische Nachtangriffe unter schweren Verlusten des Feindes abgeschlagen. — Nordöstlich Badonvillers auf dem westlichen Vogesen-Abhang werden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont, das von den Unsrigen besetzt wird, zurückgeworfen.

Drei englische Flugzeuge bei Ostende von deutschen Fliegern zerstört.

Die Russen greifen ohne Erfolg den Brückenkopf östlich Darschmen an, beschließen die Befestigungswerte östlich der Seenplatte und versuchen vergeblich einen Angriff südöstlich des Löwentin-Sees. — Russische Nachtangriffe östlich Lomitz bei Borzomow mit sehr schweren Verlusten des Feindes zurückgeworfen.

Die Russen bei Chog in Aserbeidschan von den Türken zurückgeschlagen.

30. Januar. Südlich der Linie La-Bassée-Béthune bei Carench nordwestlich Arras werden den Franzosen einige Schützengraben entreißen.

Bei Borzomow in Polen ein erneuter russischer Angriff zurückgeschlagen.

Die letzten wichtigen Karpathen-Passhöhen von den Oesterreichisch-ungarischen Truppen zurückerobert; in den Kämpfen während der letzten Woche sind im ganzen 10 000 Russen zu Gefangenen gemacht worden.

Die Russen in der südlichen Bukowina unter schweren Verlusten zurückgedrängt.

Der bei Neuport in der vorletzten Woche des Jahres erfolgte Untergang des französischen Torpedobootes „219“ wird vom französischen Marineministerium gemeldet mit den Worten „in den Grund gebohrt“.

Meuterei russischer Truppen im Kaukasus.

Uebertritt des Burenobersten Maritz auf deutsches Gebiet.

31. Januar. Südwestlich Mlawa sind die Russen aus einigen Ortschaften, die sie tags zuvor vor unserer Front besetzt hatten, verdrängt. — Südlich der Weichsel haben die Unsrigen weiter Boden gewonnen. — Südlich der Bzica werden unsere Angriffe erneuert.

Unser „U 21“ versenkt vier englische Handelsdampfer in der Irischen See und bei Le Havre.

Türkisch-englische Vorkampfsgefechte am Suez-Kanal. Aufstand von Eingeborenen im britischen Teile des Nyassa-Landes (Ostafrika).

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 2. bis 8. Februar 1915.

Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß sich der Uebergang zu den neuen Verhältnissen bisher ohne die geringste Störung vollzieht. Die Befürchtung, daß die Umgestaltung des Getreideverkehrs in der ersten Zeit Unregelmäßigkeiten mit sich bringen könnte, erweist sich erfreulicherweise als unbegründet. Alles geht glatt, und an keiner Stelle sind irgend welche Störungen eingetreten. Das ist um so mehr anzuerkennen, als die eigentliche Verbrauchsregelung noch nicht eingesetzt hat. Die Vorschrift des Magistrats Berlin, wonach der Verbrauch pro Kopf und Woche auf zwei Kilogramm Brot oder Mehl beschränkt wird, bildet nur eine vorläufige Maßnahme. Was die Durchführung des Getreide-monopols selbst anlangt, so besteht in den beteiligten Kreisen, auch bei den Landwirten, vielfach die Meinung, daß die Uebernahme der beschlagnahmten Getreidevorräte grundsätzlich im Wege der Enteignung zu erfolgen habe. Diese Auffassung ist durchaus irrig. Wohl wird der Besitzer durch die am 25. Januar angeordnete Beschlagnahme in seinem Verfügungsrecht über das Getreide beschränkt und ihm vorgeschrieben, daß er nur an die Kriegsgetreide-Gesellschaft verkaufen darf, aber dieser Verkauf soll, wie in der Ausführungsanweisung besonders betont wird, möglichst freihändig vorgenommen werden, und nur wenn sich ein Besitzer weigert, wird von dem Recht der Enteignung Gebrauch gemacht. Darauf sollte es aber schon deshalb kein Verfall ankommen lassen, weil er dann bezüglich des Preises wesentlich schlechter gestellt ist, als beim freihändigen Verkauf. Die Verhältnisse, die sich im Getreidegeschäft herausgebildet haben, geben dem Vorstand des Vereins Berliner Getreidehändler Veranlassung, an seine Mitglieder die Mahnung zu richten, Ausschreitungen in bezug auf die Preisforderungen zu vermeiden. Wie bei jeder so wird auch bei der Beste der Wirkung der Höchstpreisvorschriften durch den Kleinhandelsverkehr vollständig aufgehoben, denn unter Mark 320—330 ist Gerste nicht zu beschaffen. Am Mehlmarkt besteht für das knapp angebotene Roggenmehl rege Nachfrage, sowohl für den laufenden Bedarf als auch seitens der Weizenmüller, die das Roggenmehl zu der vorgeschriebenen Weizenmischung benötigen. Weizenmehl, dessen Verbrauch durch die gesetzlichen Vorschriften eine wesentliche Einschränkung erfahren hat, behält schleppenden Absatz. In der Preisgestaltung kommen die geschilderten Verhältnisse dadurch zum Ausdruck, daß Roggenmehl mit Mark 41½—42 bezahlt werden mußte, während Weizenmehl kaum mit 40 Mark unterzubringen war.

Anzeigen

Bekanntmachung.

Morgen, den 11. ds. Mts. ist die Stadtkasse geschlossen.

Herborn, den 10. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Der Frauenverein

wird das Nähen und Stricken für die Soldaten am Donnerstag, den 11. Februar nachm. 3 Uhr im Vereinshaus wieder beginnen. Zu zahlreicher Beteiligung wird herzlich eingeladen vom

Vorstand.

Herborn, den 9. Februar 1915.

Königliche Oberförsterei Gladenbach

verkauft Dienstag, 23. Februar 1915 von morgens 11 Uhr an im Gasthaus Petersburg zu Weidenhausen aus Schutzbezirk Seivertshausen (Gemeinsamer Schoof zu Weidenhausen): Eichen-St. 1 A IV 0,22 Fm., 25 A V 5,27 Fm., 69 B V 11,57 Fm., Stg. 36 I, 1 II, 1 Km. Scheit, 12 Km. Knäpp. Buchen-Stm. 3 A III 2,99 Fm., 31 A IV 18,38 Fm., 49 A V 14,10 Fm., 1 B III 0,48 Fm., 19 B IV 11,64 Fm., 76 B V 27,02 Fm. Birken-Stm.: 1 B IV 0,42 Fm., 25 B V 3,37 Fm. Eichen-Stm.: 1 A IV 0,72 Fm. Grubenholzst.: 66—16,39 Fm., 7 Km. Nussch. 19 Km. Nussappel. Nadelholz (meist F.) Stm.: 2 c II 2,45 Fm., 17 c III 12,37 Fm., 84 c IV 18,77 Fm., Stg. I—III.

Bescheinigungs-Bücher

über die

Endzahlung aus der Aufrechnung der Quittungskarten sind wieder vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Aufruf!

Aus Anlaß des Weltkrieges veranstaltet die Deutsche Bucherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler Leipzig eine umfassende Sammlung aller auf den Krieg, die Vorgeschichte und seinen Verlauf bezüglichen Druckwerke. Diese erstreckt sich nicht nur auf die Veröffentlichungen deutscher oder fremder Zunge, die im Verlagsbuchhandel erscheinen, sondern auch auf Privatdrucke, Flugblätter, Karikaturen und dergl., sowie auf solche Erzeugnisse der Druckerpresse, die nicht im Handel sind, wie amtliche Bekanntmachungen, Maueranschläge usw. Besonders schwer zu erlangen ist jene Kriegsliteratur, die nicht im Buchhandel erscheint, als Niederdruck der großen Zeit eine solche Bedeutung den Geschichtsforscher besitzt oder erlangt, daß sie unbedingt gesammelt werden muß. Es handelt sich um nachfolgende Gruppen von Druckerzeugnissen, die nicht unwiderbringlich verloren sind, wenn sie nicht im Augenblicke ihres Auftauchens am Ort ihrer Entstehung aufgefunden werden:

1. Kriegsskizzen, d. h. zusammenfassende Darstellungen der Vorgeschichte und der Ereignisse des Weltkrieges deutscher und fremder Sprache, die von Tageszeitungen, Berufsvertretungen, Vereinen usw. zum Zweck der Aufklärung des Auslandes, der Verleumdung an die im Feld stehenden Truppen und der Erinnerung an die großen Ereignisse herausgegeben werden;

2. Predigten und Ansprachen aus Anlaß des Krieges;

3. dichterische und künstlerische Erzeugnisse, z. B. Gedichte, Liederbücher, Bilderbogen, Karikaturen usw., gleich ob als Einblattdrucke oder in Heftform herausgegeben;

4. amtliche Bekanntmachungen, Aufrufe, Maueranschläge, Fahrpläne usw., besonders die Verfügungen der deutschen Behörden in Feindesland, sowie der deutschen und feindlichen Behörden in vom Feinde besetzten deutschen Gebiete;

5. deutsche politische Zeitungen des Auslandes und des Inlandes, welche in vom Feinde besetzten Landesteilen erschienen sind;

6. Kriegszeitungen, wie z. B. die in der Festschrift des V. für die deutsche Befragung herausgegebene;

7. ausländische Zeitungen, die in den von deutschen Truppen besetzten feindlichen Landesteilen in deutscher Sprache oder mit deutschem Nebentext herausgegeben werden;

8. Landkarten, Zeichnungen, Pläne usw.

Nicht erbeten werden: Extrablätter von Tageszeitungen, Ansichtskarten.

Diese Literatur gilt es zu sammeln und, wenn möglich, in zwei Exemplaren der Deutschen Bucherei des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig zuzuführen. Wir bitten daher an alle, welche gleich uns von der Notwendigkeit überzeugt sind, die Zeugnisse für das Weltkriegsjahr 1914 in größter Vollständigkeit zu sammeln und als ein wertvolles Gut auf die Nachwelt zu bringen. Wir bitten alle deutschen Männer und Frauen, die Verus oder Neigung auf die Arbeit an dieser Sammlung hinweist, das vaterländische Unternehmen zu unterstützen und ihre Sendungen an die Deutsche Bucherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Deutsches Buchhändlerhaus, Richtsweg 26 zu richten. Etwaige Portoauslagen werden wir gern bereit zu vergüten.

Leipzig, den 12. Oktober 1914.

Der Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Holz-Verkauf.

Die Gemeinde Frohnhausen (Dill) verkauft im Wege des öffentlichen Angebots:

Los 1, Distr. 17 und 19 Weidfeld	12 Stck Fichtenstämme	2r Kl. 16,71 Fm.
2, „ 19 „ 20 „	52 Stck Fichtenstämme	3r Kl. 38,24 Fm.
3, „ 19 „ 20 „	103 Stck Fichtenstämme	4r Kl. 31,98 Fm.
4, „ 17 „	51 Stck Fichtenstämme	3r Kl. 31,27 Fm.
5, „ 17 „	225 Stck Fichtenstämme	4r Kl. 64,19 Fm.
6, Distr. 16 Stockland	62 Stck Fichtenstämme	12,80 Fm.
7, „ 16 „	18 Km. Kiefern-Nussch.	2,25 Fm.
8, „ 16 „	25 Km. Kiefern-Nussch.	1,25 Fm.

Die schriftlichen Angebote sind nach Losen getrennt in einen Fm. und einen Km. der Holzmassen in verschlossener Umschlag mit der Aufschrift „Schriftliches Angebot“ bis 15. Februar, abends 6 Uhr bei dem Unterzeichneten abzugeben und muß die Angabe enthalten, daß er sich den Verkaufsbedingungen unterwirft. Die Öffnung der Gebote erfolgt am 16. Febr., mittags 2 Uhr. Bei günstigem Angebot wird die Menge des Holzes auf Wunsch des Käufers erhöht. Frohnhausen, den 4. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Peter.

E. Magnus, Herborn

Planinos aus nur ersten Fabriken in

offertiert Preislagen mit höchstem und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugswahl.

Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente



Räucher-Apparate

mit und ohne Trockenvorrichtung kaufen Sie jetzt zur Herstellung von Dauer-Fleisch- und Wurstwaren billigt von der Apparate-Fabrik

Rich. Weber, Niederscheld.